Warteraum

Warteräume: Früher gab es sie in fast jedem Bahnhof, zumindest in den größeren.

Sie waren mehr oder weniger einladend, die Wartesäle.

Ich erinnere mich an den Wartesaal in meinen Heimatort, ein Städtchen an der Rheintalstrecke

Spärlich ausgestattet: ein paar Bänke in der Mitte des Raumes, der Fahrplan an der Wand, in der Ecke die Uhr. Das war’s.

Oft war da nicht grade viel los, es war sogar ausgesprochen ruhig, Ich erinnere mich, dass ich beim Sitzen das Vorrücken der Zeiger beobachtete.

Solche Warteräume findet man heute kaum noch. Sie sind aus der Mode gekommen.

Obwohl inzwischen viel mehr Menschen auf Bahnhöfen warten als früher. Aber denen will man solche Räume offensichtlich nicht mehr zumuten. Räume, in denen man nur wartet und nicht konsumiert sind schließlich ein Kostenfaktor.

Warten soll so angenehm wie möglich werden. Und so wartet man jetzt in Stehcafés, Büchershops und Souvenirläden oder vertreibt sich die Zeit mit dem Smartphone.

Einfach nur so warten scheint nicht mehr zeitgemäß zu sein. Eine Zumutung fast!

Aber ist das Warten wirklich ein solche Zumutung? Oder gehört das Warten nicht gerade zum Menschlichen, zu Leben dazu?

Braucht nicht alles Wesentliche im Leben etliche Wartezeit? Z.B. ein Kind, das heranwächst? Eine neue Einsicht? Seinen Frieden machen mit einer Erkrankung?

Ist das geschäftige Smartphone checken und konsumierenden Umhergehen nicht oft auch ein Ablenken von der eigenen Unruhe?

\*

Dass Warten aber nicht unbedingt eine Zumutung sein muss, zeigt die Adventszeit.

Die vier Adventswochen sind der Warteraum für Weihnachten.

Ein Angebot erstmal ganz für mich:

Was er-warte ich? Von mir? von Gott? vom Leben?

Dafür bräuchte es eigene Warteräume und die brauchen nicht so karg sein, wie die alten Bahnhofswartesäle:

Eine offene Kirche, ein Winterspaziergang, oder einfach nur eine Parkbank.

Es ist so wie im Warteraum des beschriebenen Bahnhofs:

Ich bereite mich vor indem ich den Besuch er-warte.

Ich warte auf einen Zug, der mich zu einem Ziel hin mitnimmt.

Oder ich warte auf einen Menschen der mich besuchen will, den ich abhole.

Dann sehe ich auf die Uhr, habe Gefühle der Spannung, der Vorfreude, und der Ungeduld: Wie lange noch?

Das meint wohl das alte Adventslied von Paul Gerhard in Bezug auf das Christkind*: Wie soll ich dich empfangen und wie begegn ich dir?*

Das alles sind Warteraum -Erfahrungen, das alles sind Adventserfahrungen- wenn ich sie mir denn einrichte.

Und dann der Augenblick, wenn es soweit ist!

Dieses Gefühl möchte ich nicht missen.

Und deshalb lohnt es sich in den Warteräumen des Lebens auszuhalten um sich von Gott beschenken zu lassen.

Igor Lindner